



Editorial: Hessische Blätter für Volksbildung
2/2024: Diversität

Schlagworte: Editorial; Erwachsenenbildung; Diversität; Hessische Blätter

E-Journal Einzelbeitrag
von: Bernd Käpplinger, Claudia Kulmus

Editorial

Diversität

aus: Diversität (HBV2402W)

Erscheinungsjahr: 2024

Seiten: 4 - 8

DOI: 10.3278/HBV2402W001



Editorial

BERND KÄPPLINGER, CLAUDIA KULMUS

Vielfalt ist ein Thema, das die Erwachsenenbildung quasi seit ihrer Entstehung relativ intensiv beschäftigt. Im Ideal sollen alle Menschen erreicht werden und der professionelle und adäquate Umgang mit Vielfalt in Lehr- und Lernsituationen gehört zum Repertoire jeder guten Methodenaus- und -fortbildung. Erwachsenenbildung unterrichtet in der Regel nicht nach Altersstufen getrennt, es gibt kaum Versuche, homogene Leistungsstufen oder Gesellschaftsschichten zu selektieren, wie es gerade im deutschen Bildungssystem lange das dominante Ziel seitens Teilen der regierenden Politik und auch seitens Teilen der Wissenschaft war und ist. Auch die Entstehung der Volkshochschulen kann in dieser Hinsicht so interpretiert werden, dass hier eine eigenständige Institution auch deshalb entstand, weil die deutschen Universitäten in weiten Teilen dänklich nicht bereit waren, sich für alle Menschen zu öffnen. Bildung – in anderen Bildungsbereichen als der Erwachsenenbildung – ist früher wie heute nicht selten auch von Bemühungen um Distinktion und Ausgrenzung geprägt.

Gleichzeitig sollte nicht verschwiegen werden, dass es leider auch schon früh völkische Versuche in Denkschriften gab, wer Volkshochschule besuchen durfte: „Jeder junge und befähigte Deutsche im Alter von 18 bis 30 Jahren – später auch Frauen –, welcher durch Gelübde bezeugt, daß er deutschen Blutes ist und kein nicht-arisches Blut in sich hat, kann ohne Rücksicht auf seine Zahlungsfähigkeit aufgenommen werden.“ (Tanzmann 1917, S. 91) Für Lehrende sollte zudem gelten: „Ferner ist es selbstverständlich, daß ein Mann, der den Sinn für völkische Werte pflegen und entwickeln soll, germanischer Abstammung sein muß. Hier kann auch beim besten Willen kein deutscher Staatsbürger fremder Rasse helfen (...)“ (Vonhof 1919, S. 29). Glücklicherweise waren diese Positionen von Tanzmann und Vonhof – später Bildungssenator in Bremen unter den Nationalsozialisten – nur diejenigen von Außenseitern in der frühen Volkshochschulbewegung. Die eigene Geschichte sollte aber nicht nur als Demokratiegeschichte idealisiert werden, da bereits vor dem Nationalsozialismus völkisches Gedankengut auch rund um Volkshochschulen und in der Erwachsenenbildung sehr wohl präsent war. Deutlich dominanter waren jedoch in der Hochzeit der Weimarer Republik die emanzipatorischen Teile der Volkshochschulbewegung und Volksbildung, maßgeblich gespeist von dem sozialdemokratischen Teil der Arbeiterbewegung (z. B. Hermann Heller) oder der Frauenbewegung (z. B. Gertrud Hermes). Alles in allem ist es immer wieder interessant, sich der hochgradigen Ambivalenz und Vielfalt

des deutschen Volksbegriffs mit kritischem Geschichtsbewusstsein zu stellen statt ggf. zu versuchen, sich der Geschichte revisionistisch zu entledigen und die Begriffe Volks- hochschule oder Volksbildung lediglich abzuschaffen und ggf. durch modernistische Anglizismen aus der Marketingsprache ersetzen zu wollen, wie es immer mal wieder vorgeschlagen wird.

Die Erwachsenenbildung in Wissenschaft und Praxis profitiert neben der eigenen Forschung immer auch von den Impulsen und Forschungsergebnissen anderer Disziplinen. Unter anderem sei an die von Ralf Dahrendorf popularisierte Formel der katholischen Arbeitertochter vom Land gedacht. Sie verwies in der Bundesrepublik Deutschland mindestens ab Mitte der 1960er-Jahre auf multiple, sich verstärkende Bildungsbenachteiligungen aufgrund von Mehrfachunterdrückungen. Allerdings entstand dann zuerst eine Ausländerpädagogik als eine Art Spezialpädagogik, und in der berühmten Schrift: „Warum kommen wenig Industriearbeiter in die Volkshochschule?“ von Tietgens (1964) finden die sogenannten „Gastarbeiter“ keinerlei Erwähnung, wenngleich diese vor allem in der Industrie tätig waren und damals schon rund zehn Jahre nach dem ersten Anwerbeabkommen im Land waren. Auch in der relativ breiten und fundierten wissenschaftlichen Rezeption des Tietgens-Textes wurde erst vor Kurzem (vgl. Gieseke/Käpplinger 2023) auf diese spezifische Leerstelle in dem Text in Debatten hingewiesen. Generell sollte die Perspektive Diversität nicht nur auf die Praxis angelegt werden, sondern auch die Wissenschaft der Erwachsenenbildung und die darin arbeitenden Menschen sollten sich selbstkritisch reflektieren, wie divers das forschende und lehrende Personal ist und welche diversitätssensiblen Forschungsfragen gestellt bzw. nicht gestellt werden.

Manches gerät auch leider in Vergessenheit. So publizierte Degen-Zelazny (1974) einen Artikel zu Zielgruppenarbeit in unseren Hessischen Blättern, der weit davon entfernt war, Zielgruppenarbeit primär oder allein ökonomisch zu begreifen, um bestimmte Kundinnen und Kunden zu erreichen, wie es heute nicht selten durch den hohen, politisch oft gewollten Wirtschaftlichkeitsdruck der Fall sein dürfte. Vielmehr geht es Degen-Zelazny um eine weitere Demokratisierung der Volkshochschulen sowie um Mitbestimmung verschiedener benachteiligter Gruppen in und durch partizipative Erwachsenenbildungssarbeit. Eine kritische Lesart der Vergangenheit ist, wie schon erwähnt, zu begrüßen, aber es sind auch in der Vergangenheit kluge Gedanken und Praktiken zu finden, die über die nicht seltene Begrenztheit aktueller Debatten und modischen Zeitgeist hinausweisen bzw. wo intersektionales Gedankengut nicht nur aus anderen Disziplinen importiert werden muss, sondern auch an Debatten in der Erwachsenenbildungsspraxis und -wissenschaft angeknüpft werden kann.

In dem hier vorliegenden Themenheft wird das Thema Diversity in Bezug auf Erwachsenenbildung diskutiert. „Diversity“ ist zunächst ein präskriptiver und positiv besetzter, „unbelasteter“ Begriff, allerdings ohne präzise theoretische, historische und methodologische Bestimmung (Walgenbach 2021). Dem entspricht die politische Dimension: die Feststellung als problematisch gesehener Repräsentationslücken z. B. im öffentlichen Dienst oder bei Teilnehmenden an Weiterbildung und der entsprechende politische Auftrag zu mehr Diversität und interkultureller Öffnung.

Dem steht das Potenzial einer analytischen Perspektive auf Differenz entgegen, die v. a. die soziale Konstruktion sogenannter „Differenzmerkmale“ sichtbar macht. Dabei werden unterschiedliche theoretische Perspektiven genutzt: Diversität, Inter- und Transkulturalität, Intersektionalität etc., wobei mögliche Zusammenhänge der Perspektiven bzw. ihr jeweiliger Mehrwert für Forschung und Praxis ebenso diskutiert werden können wie Fragen des empirischen Zugriffs (z. B. Probleme der Operationalisierung über Migration, Alter etc., Vereinseitigung einer Merkmalsattribution, überhaupt Fragen des methodischen Zugriffs und relevanter sowie innovativer Problemstellungen).

In dem Heft werden daher verschiedene Dimensionen von Diversity wie etwa Behinderung/Disability, ostdeutsche Herkunft, Migration, Alter etc. in den Blick genommen und der Begriff Diversity auch in seiner Verknüpfung v. a. mit dem Intersektionalitätsbegriff erörtert.

Verschwiegen werden soll an dieser Stelle auch nicht, dass leider krankheitsbedingt oder aus Terminproblemen kurzfristig einige geplante bzw. bereits zugesagte Beiträge ausgefallen sind. Wir bedauern dies sehr, da hier wichtige und interessante Impulse zu erwarten waren, welche die vorliegenden Beiträge sehr gut ergänzt hätten. Insofern ist dieses Themenheft ein Impuls, aber ohne den Anspruch, Diversität umfassend in all ihren möglichen Dimensionen abgedeckt zu haben. Bei den Autorinnen und Autoren überwiegen Frauen gegenüber Männern, was aber auch als später Ausgleich gegenüber vielen Publikationen – auch in den Hessischen Blättern – interpretiert werden kann. Außerdem studieren das Fach Erziehungswissenschaft mit dem Schwerpunkt Erwachsenenbildung nicht selten zu 80 bis 90 Prozent Personen mit weiblichem Geschlecht, was sich so aber noch nicht in den Professuren und im so genannten akademischen Mittelbau ähnlich spiegelt und ein Beispiel dafür ist, dass Diversität eigentlich für alle Organisations- und Hierarchieebenen betrachtet werden muss.

Emma Fawcett eröffnet das Heft mit einem empirisch gesättigten Beitrag im größeren Kontext von Inklusion zu Zielgruppenansprüchen an der Volkshochschule im Kontext von Diversity und Nicht_Behinderung. Basierend auf einer Programmanalyse in Form einer Zeitreihenanalyse im Kontext einer laufenden Promotion zeichnet sie längere Entwicklungen nach und wirft dabei auch die interessante wie brisante Frage auf, ob die seltener werdenden Zielgruppenansprüche auch als Entpolitisierung interpretiert werden können.

Deutschland ist ein vielfältiges Land mit durchaus großen regionalen Unterschieden, wird an die Differenzen zwischen städtischen und ländlichen Räumen bzw. zwischen Nord- und Süddeutschland gedacht. *Katharina Kosinski* befasst sich literatursich tend mit der Aufstiegsungleichheit durch ostdeutsche Erfahrungen von zwischen 1970 und 1989 geborenen Menschen. Transformationen haben sich auf Arbeitsverhältnisse, Berufe, Qualifikationen und Perspektiven der Menschen mit ostdeutscher Herkunft ausgewirkt, von denen so Menschen in Westdeutschland nicht betroffen waren seit den 1990er-Jahren.

Karola Cafantaris befasst sich angeregt mit intersektionalen Perspektiven und erweitert die Diskurse aus anderen akademischen Disziplinen und anderen Ländern, vor allem dem angelsächsischen Sprachraum, welche die Erwachsenenbildung als Wissenschaft und Praxis in den letzten Jahren und aktuell befassen. Intersektionalität wird fundiert als Forschungs- und Theorieperspektive eingebracht, zugleich mit dem Anliegen, dass sich die pädagogische Praxis durch intersektionale Perspektiven noch einmal anders diskriminierungskritisch reflektieren kann. Die Relevanz einer Verbindung von Intersektionalität und Erwachsenenbildung wird diskutiert.

Lisanne Heilmann spricht in ihrem empirisch explorativen Beitrag aktuelle Debatten an, wo rechtspopulistische Netzwerke TikTok zur Agitation nutzen. Ihr geht es jedoch um ein anderes politisches Lernen auf TikTok in Form einer Aushandlung von Diversität in digitalen Räumen. TikTok lässt sich demnach als Lernraum beschreiben. Diversität als Thema wird von einer Vielzahl von Creatorinnen und Creatoren diskutiert, aufbereitet und erläutert. Ihr anregender Beitrag kann auch so interpretiert werden, dass professionelle Erwachsenenbildung einmal wieder neu dort bedarfsoorientiert hingehen sollte, wo die Menschen sind, aktuell eben auch auf TikTok. Damit sollten diese digitalen Räume auch nicht nur anderen, negativen Kräften überlassen werden.

Die Praxisbeiträge werden von *Stephan Kaps* und *Nana Kintz* engagiert und kompetent eröffnet. „Vielfalt in der Erwachsenenbildung – Intersektionalität und Dekolonialisierung an der Volkshochschule“ sind hier im ersten Beitrag Thema. Neben der Verantwortung der Leitungskräfte werden die Rolle und die Haltung der Programmplanenden auf anregende Weise und gut praxisbezogen behandelt.

Swetlana Dominik-Bindi thematisiert dann maßgeblich die Rolle der Lehrenden in Volkshochschulen. Wer nun allein an Lehrende in Integrationskursen in westdeutschen Großstädten denkt, irrt sich jedoch. Die interessante Erwachsenenpädagogische Qualifizierung (EPQ) wendet sich als Praxisbeispiel aus Thüringen an Menschen mit Migrationsgeschichte, die als Kursleitende gewonnen werden sollen. Diversität gilt nicht nur mit Blick auf Teilnehmende, sondern auch auf das Weiterbildungspersonal selbst von der Lehre über die Planung bis zur Leitung.

Zu dem vorherigen Text passt auch sehr gut der Beitrag von *Manjiri Palicha* und *Anne Nguyen* „Bildung für alle, von allen – Zehn erste Schritte zur institutionellen Öffnung“: Es ist ein Praxisbericht aus teilnehmendenorientierter Organisationsperspektive einer großstädtischen Volkshochschule, wo das mit Diversität verbundene Thema der interkulturellen Öffnung von Weiterbildungseinrichtungen anschaulich und lebendig greifbar wird, wie dies bei der Lektüre u. a. auch an den gelungenen Fotografien im Text zu erkennen ist.

Schließlich umreißt *Gerhard Ballewski* im Text „Diversität von Erwachsenenbildung in Bezug auf höheres Alter und weitere Exklusionsrisiken“ aus Sicht der BAGSO in einem spezifischen Zuschnitt die vielfältigen Aufgaben einer Bildung für Ältere, erst recht für Ältere mit sehr unterschiedlichen Hintergründen, Bedürfnissen, „Diversitäten“ und auch persönlichen Problemen, die gewissermaßen die „Diversität des Lebens“ spiegelt. Für diese fordert er eine Individualisierung von Bildungsangeboten, die sich als Entgrenzung der Bildung im Alter über die bekannten Bildungsanbietenden

hinaus sowie in eine informelle und selbstorganisierte Lernbegleitung hinein. Auch dafür, so der Appell, braucht es finanzielle Förderung.

Wir bedanken uns ganz herzlich bei allen Autorinnen und Autoren und wünschen den Lesenden viele stimulierende Anregungen und interessante Einblicke.

Literatur

- Degen-Zelazny, B. (1974). Zielgruppenarbeit als Mittel zur Demokratisierung der Volkshochschule. *Hessische Blätter für Volksbildung* 24, 198–205.
- Gieseke, W. & Käpplinger, K. (Hrsg.) (2023). *Hans Tietgens und die Erwachsenenbildung. Gespräche über frühe wegweisende Texte*. wbv Media.
- Tanzmann, B. (1917). *Denkschrift zur Begründung einer deutschen Volkshochschule*. Verlag der Wanderschriftenzentrale.
- Tietgens, H. (1964). Warum kommen wenig Industriearbeiter in die Volkshochschule? In W. Schulenberg (Hrsg.) (1978), *Erwachsenenbildung*. Wissenschaftliche Buchgesellschaft, 98–174.
- Vonhof, R. (1918). *Die niedersächsische Volkshochschule – 4 Aufsätze*. Niedersachsen-Verlag.
- Walgenbach, K. (2021). Erziehungswissenschaftliche Perspektiven auf Vielfalt, Heterogenität, Diversity/Diversität, Intersektionalität. In I. Hedderich, J. Reppin & C. Butschi (Hrsg.), *Perspektiven auf Vielfalt in der frühen Kindheit. Mit Kindern Diversität erforschen*. 2., durchgesehene Auflage, Julius Klinkhardt, 41–59.

Autor und Autorin

Bernd Käpplinger, Dr., Professor für Weiterbildung an der Justus-Liebig-Universität Gießen

Claudia Kulmus, Dr., Juniorprofessorin für Erwachsenenbildung an der Universität Hamburg